

## «Nur ein Systemwechsel heilt die Welt»

© Der Bund; 25.11.2004; Kanton, S. 39

**Sein Leben lang kritisierte der Oberburger Martin Schwander die Mächtigen - nun sitzt der Kommunist selber in einer Exekutive.**

**Martin Schwander hat nahezu sein ganzes Leben in Oberburg verbracht. Dass der engagierte 55-Jährige nun in den Gemeinderat gewählt wurde, entspräche emmentaler Normalität, wäre Schwander nicht Kommunist mit skandalbefrachteter Biografie.**

Andreas Lüthi

Martin Schwander kleckert nicht, wenn er über die Schwächen des westlichen Gesellschaftssystems spricht. Der Kapitalismus in welcher Ausprägung auch immer, weicht die Welt dem Untergang, sagt er. Eine immer kleinere Schicht der Bevölkerung verdiene immer mehr, während die grosse Masse ausgegrenzt würde - in der Berufswelt, im Gesundheitssystem, bei der Alterspflege. Es sei ein eigentlicher Klassenkampf von oben gegen unten im Gange. Auf die Dauer würden die Massen rebellieren. Korrekturen am Kapitalismus hält Schwander nicht für möglich. «Für eine bessere Welt müsste ein Systemwechsel stattfinden», sagt er.

### **Keine salonfähige Biografie**

Martin Schwander ist Mitglied der schweizerischen kommunistischen Partei der Arbeit (PdA) und einer der neu gewählten Oberburger Gemeinderäte. Im Januar wird er das Ressort Sicherheit übernehmen, «Feuerwehr, Zivilschutz, Lebensmittelkontrolle, Kriegsmobilmachung», wie er ausführt. Mit Schwander werden ab dem kommenden Jahr 13 PdA-Mitglieder in Schweizer Exekutiven sitzen, elf von ihnen in

der Romandie, einer im Tessin. In der deutschen Schweiz ist Schwander der einzige Vertreter. Hier waren PdA-Biografien bisher nicht salonfähig.

Schwander ist 1949 in Oberburg als Zahnarztsohn geboren. Mit 16 handelte er sich mit einer Protestaktion am Gymnasium Burgdorf seinen ersten Ficheneintrag der Bundespolizei ein. 1967 wurde er zwischenzeitlich vom Gymnasium geworfen, weil seine Literaturgruppe einen homosexuellen Schriftsteller eingeladen hatte. 1971 sass er wegen Dienstverweigerung sieben Monate im Gefängnis. Ein Jahr später trat er der PdA bei. Ab 1975 arbeitete er dann in Bern für die sowjetische Nachrichtenagentur Nowosti, bis das Büro 1983 durch die Bundespolizei geschlossen wurde. Später nahm er die Stelle als Exekutiv-Sekretär der PdA an und wurde die Nummer 2 in der Hierarchie der Schweizer Kommunisten. Noch später gründete er das Büro ComTex, in dem er heute unter anderem die Zeitung der Schweizerischen Friedensbewegung, «Unsere Welt», produziert.

### **Mit bestem Resultat gewählt**

Schwander wurde an den Oberburger Wahlen auf der Liste SP und Gewerkschaften mit der grössten Stimmenzahl gewählt. «Es gibt viele Leute im Dorf, die bewusst einen prononciert Linken gewählt haben», erklärt Schwander seinen Erfolg. Am Beispiel der vielen jungen Kandidierenden bei den Stadtberner Wahlen sehe man, dass die PdA durchaus im Aufwind sei. Dennoch sei er in Oberburg nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Partei gewählt worden, sondern eher trotzdem. «Mein Engagement für das Dorf wird über die Parteigrenzen hinaus geschätzt», sagt

Schwander. Lange Zeit war er Mitglied der Feuerwehr, er fungiert als Theaterobmann des Arbeiter-Männerchors und in den vergangenen vier Jahren war er «Leiter der Gemeindeversammlung», ein Amt das nun abgeschafft wird. Er sei allerdings bei den Wahlen nicht als PdA-Mann angetreten, sondern als Vertreter der Oberburger Arbeiterunion, deren Präsident er ist. «Eine Listenverbindung SP/PdA hätte vermutlich Diskussionen gegeben», meint Schwander.

### **Enttäuscht über alte Genossen**

Er habe gegenüber seinen Wählern Lebenslauf und Gesinnung nie verborgen. Schwander verachtet ehemalige Genossen, die in den 1960er-Jahren noch die Weltrevolution propagiert hätten und nun dem System angepasst, mit bürgerlichen Werten in Amt und Würde sässen. Viele von ihnen hätten um der Karriere Willen alte Geschichten gezeugnet. Es gebe einige wenige, die ihrer Linie bis heute treu geblieben seien. Zu diesen zählt Schwander zum Beispiel den Solothurner SP-Ständerat und Gewerkschafter Ernst Leuenberger.

Einer ganzen Menge seiner Parteigenossen sei aber wegen ihrer Linientreue der berufliche und politische Erfolg verwehrt geblieben. Auch im Leben von Schwander gibt es viele Rückschläge und Schwierigkeiten. So hat er wegen seiner Dienstverweigerung das Journalismus-Studium aufgeben müssen. Im danach studierten Beruf als Sozialarbeiter fand er keine Stelle, weil er aus der Kirche ausgetreten sei. Beim Nowosti-Skandal schliesslich habe er Angst gehabt um seine Familie, seine Frau und seine Kinder. Alte PdA-Genossen hätten in den 1950er-Jahren erleben müssen, wie ihre Kinder auf dem Schulhof verprügelt wurden, wegen der Parteizugehörigkeit der Eltern. Zum Glück sei so etwas ausgeblieben. In schwierigen Situationen sei er durch sein soziales Umfeld gestützt worden, auch durch das Dorf, in dem er fast sein ganzes Leben verbracht hat.

Bis heute ist Schwander ein Achtundsechziger geblieben, misstrauisch gegenüber Macht und Institutionen. Viel beigetragen hat zu dieser Haltung der Nowosti-Skandal. «Da habe ich

gesehen, wie man unter die Räder des Staates kommen kann», sagt Schwander. Kein einziger Vorwurf, der damals von der Bundespolizei gegen ihn und seinen Bürokollegen bei Nowosti erhoben worden ist, sei begründet gewesen. Die Tätigkeit bei der sowjetischen Nachrichtenagentur habe ihm aber auch viele Illusionen über die Sowjetunion genommen. Nur solle das Scheitern des real existierenden Sozialismus nicht zu einer Ablehnung des Kommunismus führen. «Beim Kommunismus ist es wie beim Christentum», sagt Schwander. «Niemand würde das Christentum grundsätzlich ablehnen, nur weil in seinem Namen üble Taten begangen wurden.» Dennoch: Mit dem Ende des real existierenden Sozialismus sei der PdA etwas abhanden gekommen. «Wir üben zur-zeit nur Systemkritik, können aber keine wirkliche Alternative bieten», so Schwander. Das störe ihn.

### **Linke Parteien haben versagt**

In der Gemeindepolitik braucht Schwander diese Alternative einstweilen aber nicht. «Gemeindepolitik muss man pragmatisch angehen», ist er überzeugt. Wenn es Differenzen zwischen ihm und seinen Ratskollegen geben werde, seien sie am ehesten finanzpolitischer Art. «Einnahmen sollte man nach den sozial notwendigen Ausgaben richten», sagt Schwander. Er sei sicher nicht für Steuersenkungen zu haben. Ein grosses Anliegen sei ihm auch die Mitsprache der Bürger. Konkret werde er sich für Sprechstunden der Gemeinderäte einsetzen. Gerade die linken Parteien hätten es verpasst, unterprivilegierten Mitbürgern eine Stimme zu geben. Mit dem Preis, dass diese ihre Wut über die Gesellschaft an den Ausländern auslebten. Noch ist Schwander nicht Exekutivmitglied. Heute Abend amtet er das letzte Mal als Leiter der Gemeindeversammlung.

«Die Sozialdemokratie versagt»: Ab Januar 05 sitzt PdA-Mitglied Martin Schwander im Oberburger Gemeinderat.